

kenntnisses brachte, war ein Wechsel im Pfarramte. Herzog Heinrich beließ die Pfarrherrn der katholischen Zeit in ihren Aemtern, sofern sie sich zur neuen Lehre bekannten. Der letzte katholische Pfarrer Köhschenbrodas, Döring, jedenfalls ein überzeugter Katholik, tat diesen Schritt nicht. Noch im selben Jahre, als Herzog Heinrich an die Regierung gekommen, erfolgte auch der Pfarrwechsel an der Kirche Köhschenbroda. Der einzige schriftliche Niederschlag, den der Uebergang vom alten zum neuen Glauben in den schriftlichen Aufzeichnungen des Pfarrarchives hinterlassen hat, sind zwei kurze Notizen in dem Kirchenrechnungsbuch von 1539. Sie melden, daß die Kirchenväter 1 Schock, 14 Groschen in Dresden verzehrt haben, als man „bey den herren visitatoribus gewesen und den namen pfarher geholet“, und weiter verbrauchte man 7 Groschen „do man den namen pfarrer eingewist hat“. Dieser neue Pfarrherr, der erste evangelische der Kirche Köhschenbroda, war Veit Hammer, oder wie er sich selbst nach der Sitte der Zeit lateinisch nennt, Vitus Malleus. Veit Hammer soll ein zum Luthertum übergetretener Hofkaplan Georg des Bärtigen gewesen sein. 1539 erfolgte die erste Kirchenvisitation wie überall im Meißnischen Lande, auch in Köhschenbroda. Und diese Visitation ist für die Geschichte des Ortes, abgesehen von der kirchengeschichtlichen Bedeutung, insofern von besonderer Wichtigkeit, als sie bei der Aufzählung der zum Kirchspiel gehörigen Dörfer nur 4, und zwar „Kotschenbroth, Nauendorf, Zitschwiß und Lindenaw“ nennt. 16 Jahre später, 1555, nahmen die Visitatoren des Konsistoriums eine neue Prüfung der Verhältnisse an unserer Kirche vor und stellten dabei fest, daß sich der Kirchenverband während dieser Zeit um 2 Glieder vermehrt habe. Man verzeichnete außer den 4 bisherigen Orten noch ein „neu Dorff Fürstenhain“ und außerdem das „neue Forwerk“.

Trotz aller Bemühungen und Nachforschungen ist es bis jetzt noch nicht möglich gewesen, festzustellen, welcher Initiative das Dorf Fürstenhain und das Borwerk ihre Entstehung verdanken. Fest steht nur nach diesen Bemerkungen in den Visitationsakten, daß beide zwischen 1539, dem Jahre der ersten Visitation und dem des zweiten von 1555 eingerichtet worden sind und nicht schon von Alters her, wie Schubert in seiner Chronik annimmt, neben dem Kirchort und der Altgemeinde von Köhschenbroda bestanden haben. Erst im 19. Jahrhundert sind beide in den Verband der Gemeinde Köhschenbroda aufgegangen. Die Dorfrügen des 17. Jahrhunderts bis zu denen von 1803 schließen auch ausdrücklich die 8 Bauern des 4 Hufen großen Borwerkes vom Genuß verschiedener Rechte der Altgemeinde aus.

Das erste Jahrzehnt nach Einführung der Reformation brachte dem Dorfe Köhschenbroda Kriegsnöte. 1547 warf der Schmalkaldische Krieg seine Wellen auch bis in das Elbtal. Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen zog gegen Herzog Moriz, seines Vatters Hauptstadt Dresden, ohne allerdings irgend welchen Erfolg zu haben. Im Gegensatz zu Leipzig widerstand die Festung dem Ansturm der kurfürstlichen Truppen, die sie von Altendresden, der heutigen Neustadt, her angriffen. Köhschenbroda hat unter den Kriegswirren gelitten. Das kurfürstliche Kriegsvolk muß den Ort geplündert haben. Allerdings mangelt es darüber jeder Nachricht bis auf eine Notiz im Visitationsprotokoll von 1555, daß die Bücherei des Pfarrers während dieser Kriegswirren abhanden gekommen sei. Nur ein Psalter und eine lateinische Bibel war davon übrig geblieben. Das sind die wenigen Nachrichten, die über die Schicksale des Dorfes während des 16. Jahrhunderts vorliegen, nicht viel mehr erfährt man auch aus der ersten Hälfte des 17. Auch vom örtlichen Leben jener Zeit, von dem nach dem Dreißigjährigen Kriege der Schulmeister Daniel Zieger ausführlich berichtet, hört man aus jener Zeit nichts.

Was an urkundlichen Ueberlieferungen vorliegt, bezieht sich fast ausschließlich auf kirchliche und schulische Verhältnisse und den kirchlichen Akten, einem Kassenbuch, verdankt man auch die Nachricht, daß um 1600 schon ein vielseitiger